

Ilya Zarrouk

Der Transformationsprozess in der
arabischen Welt unter völkerrechtlicher und
militärsoziologischer Berücksichtigung

Der arabisch-islamische Staat als ständiges Phänomen der
archaischen-militärischen Soziokultur

BEI GRIN MACHT SICH IHR WISSEN BEZAHLT



- Wir veröffentlichen Ihre Hausarbeit, Bachelor- und Masterarbeit
- Ihr eigenes eBook und Buch - weltweit in allen wichtigen Shops
- Verdienen Sie an jedem Verkauf

Jetzt bei www.GRIN.com hochladen
und kostenlos publizieren



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de/> abrufbar.

Dieses Werk sowie alle darin enthaltenen einzelnen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsschutz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlanges. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen, Auswertungen durch Datenbanken und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe (einschließlich Mikrokopie) sowie der Auswertung durch Datenbanken oder ähnliche Einrichtungen, vorbehalten.

Coverbild: Andrew Moore @Flickr.com

Impressum:

Copyright © 2017 GRIN Verlag
ISBN: 9783668570498

Dieses Buch bei GRIN:

<https://www.grin.com/document/379296>

Ilya Zarrouk

**Der Transformationsprozess in der arabischen Welt
unter völkerrechtlicher und militärsoziologischer
Berücksichtigung**

**Der arabisch-islamische Staat als ständiges Phänomen der archaischen-
militärischen Soziokultur**

GRIN - Your knowledge has value

Der GRIN Verlag publiziert seit 1998 wissenschaftliche Arbeiten von Studenten, Hochschullehrern und anderen Akademikern als eBook und gedrucktes Buch. Die Verlagswebsite www.grin.com ist die ideale Plattform zur Veröffentlichung von Hausarbeiten, Abschlussarbeiten, wissenschaftlichen Aufsätzen, Dissertationen und Fachbüchern.

Besuchen Sie uns im Internet:

<http://www.grin.com/>

<http://www.facebook.com/grincom>

http://www.twitter.com/grin_com

Inhaltsverzeichnis

Einleitung und Forschungsstand	5
Dar as-salam und Dar el-harab	8
Die kulturelle Hegemonialachse verschiebt sich von West nach Ost.....	12
Forschungsstand	16

I. Global Governance – Theorie zur Institutionalisierung des Völkerrechts	19
1. Völkerrecht als Exekutiv – und Normensystem zur Beilegung globaler Krisen	19
2. Völkerrecht als Legitimationsfrage.....	20

II. Der Staatsbegriff in seinem Inhalt.....	22
1. Der Staatsbegriff als Teil der Sozialordnungsdifferenzierung	22
2. Die Positivierung des Rechts und die Abkehr von religiösen Dogmen	23
3. Der Rechtsstaat als administrative Delegation zwischen Staat und Gemeinwesen und Formung des Verfassungsvertrages	26

III. Der Rechtsstaat als Grundlage des Rechtssicherheitsstaates	29
1. Die Behemotisierung stellt den Rechtsstaat im Okzident und Orient vor große Herausforderungen	29
2. Der ungleiche Kampf des Rechtsstaates gegen die ideologisierte Kampfform	31
3. Der Rechtsstaat als Teil des Verteidigungswillens der Zivilgesellschaft im in Ost und West.....	34

IV. Die Neuen Arten der Kriegführung als Herausforderung für staatliche Ordnung im Abendland und im transformierenden Morgenland.....	38
1. In der asymmetrischen Konfliktsituation spielt das Kräfteverhältnis eine fast untergeordnete Rolle.....	38
2. Der asymmetrische Akteur baut auf die Kontinuität der militärischen Schlagkraft und das langfristige ökonomische Zermürben	39
3. Ein Krieg ohne Kriegserklärung	43

V. Der Staat in der völkerrechtlichen Definition	44
1. Der Staat als soziales Wesen, nach G. Jellinek	44
2. Der Staat als Kontinuität und Diskontinuität der Geschichte.....	46
3. Der Staat als kollektiver Verband.....	47
4. Individualistisch-objektive versus kollektivistisch-kosmopolitische Theorie	49
5. Der Staat als Sachwalter von Rechten und Pflichten	51
6. Der Staat und die ökonomische Ordnung	53

VI.	Der Verfassungsbegriff.....	56
1.	Der Verfassungsbegriff in seiner historischen Bedeutung	56
2.	Der Verfassungsbegriff und verfassungsgebende Gewalt	57
3.	Die Verfassung als lebendig-politisches Objekt.....	59
<hr/>		
VII.	Das islamische Staats- und Normenverständnis.....	61
1.	Der Islam in seinem Sein als Eigenschaft	61
2.	Der Begriff des Kafir - Ungläubigen.....	62
3.	Die Tauhid-Lehre im orthodoxen Islam	63
4.	Die Bedeutung des Kalima - Glaubensbekenntnisses	66
5.	Der Begriff der Scharia	69
6.	Der Terminus des Fiqh	69
7.	Die soziologische Rechtstheorie Ibn Chalduns als relativistische Rechtsdenkschule.....	73
8.	Diesseitige und jenseitige Rechtsnormen.....	75
<hr/>		
VIII.	Der arabische Nationalismus als Gegenkonzept zum kosmopolitischen islamischen Staat	78
1.	Bourguiba und das Verhältnis zum Islam in Tunesien	78
2.	Bourguiba im Widerstreit mit Theologen aus der islamischen Hemisphäre	80
<hr/>		
IX.	Das politische Ordnungssystem in verschiedensten theoretischen Ansätzen.....	83
1.	Die Demokratie als politischer Kampfbegriff.....	83
2.	Definitionsbereich der Begrifflichkeit Demokratie.....	83
3.	Demokratie als Prozessresultat	85
4.	Die postmoderne Demokratietheorie	86
5.	Demokratietheorien der Moderne - Von Max Webers Herrschaftssoziologie zu Anthony Downs ökonomisiertes Demokratieverständnis	88
6.	Schumpeters differenter Theorie Ansatz	91
7.	Das pluralistische Demokratiekonzept.....	95
8.	Das Partizipatorische Konzept der Demokratie	97
9.	Die Theorie der komplexen Demokratie	98
10.	Kritische Betrachtung der Demokratie.....	99
11.	Neofunktionale Systemlehre von Niklas Luhmann (Speyrer Richtung).....	99
12.	Jürgen Habermas formaldemokratische Lehre (Frankfurter Schule).....	100
<hr/>		
X.	Das Gesellschaftsgefüge als Grundlage des Verständnisses des militärsozialen Komplexes in der arabischen Diaspora	102
1.	Der Gesellschaftsbegriff nach R. Lepsius	102
2.	Das Weimarer Parteiensystem als Problemfaktor in der westlichen Diaspora.....	103

3.	Der Klassenbegriff nach Lepsius	105
4.	Die Jeunes Arabic und gesellschaftspolitische Bewegung und die Militärindoktrination	111
5.	Die militärisch-arabische Indoktrination auf Grundlage der deutschen Militärideologie.....	117
<hr/>		
XI.	Die arabischen Gewaltapparate als politische und ökonomische Machtfaktoren	119
1.	Der militärsoziale Komplex als Konservator der archaischen Strukturen im arabisch geo-strategischen Raum	119
2.	Das militarisierte ökonomische System und die Stagnation	120
3.	Die Revolutionierung des orientalischen Gewaltapparates versus einer modernen arabischen Jugend	123
<hr/>		
XII.	Der Begriff der Revolution	126
1.	Freiheit als Grundsatz des Revolutionsbegriffs	126
2.	Freiheit und Sicherheit als Teile eines revolutionären Systemwechsels	127
3.	Die arabisch-islamische Revolution als Phänomen der ständigen kriegerischen Auseinander- setzung	134
<hr/>		
XIII.	Definition des Terminus des Krieges	136
1.	Einfache Betrachtung des Begriffs.....	136
2.	Staatsrechtliche Festlegung des Begriffs.....	137
3.	Der Krieg nach Clausewitz	140
4.	Würdigung von Clausewitz‘ soziologischer Kriegslehre und Kriegsdefinition.....	143
5.	Moltkes perfektionierter Kriegsbegriff	146
6.	Die Kriegsvorstellungen am Vorabend des Ersten Weltkrieges und die Wehrpflicht	147
7.	Der Begriff des Krieges in der Gegenwart und Zukunft und die Notwendigkeit eines dominanten Primats der Politik.....	152
<hr/>		
XIV.	Der orientalistisch-islamische Staat aus historischer Perspektive	158
1.	Die arabischen Gewaltapparate als revolutionäre Wesen militärsozialen Komplex	158
2.	Die El-Thoura el Arabija als nationalistisches Fundament des militärsozialen Komplexes	160
3.	Der Militärputsch als Mittel der staatlichen Machterhaltung und Machtaustradierung.....	167
<hr/>		
XV.	Der Versuch einer neuen revolutionären Staatsstruktur in der arabischen Hemisphäre und dessen Scheitern	173
1.	Die Militärtechnokratie und die korrupte Misswirtschaft als ständiger Zyklus.....	173
2.	Der Bummerrang der „liberal-bürgerlichen“ Revolution zu einem extremistisch-militärisch- islamischen Feldzug im Nahen-Osten und die Schwächen der neuen arabischen Strukturen ..	176

Vorläufige Schlussbetrachtung und Vorausschau	182
Literaturverzeichnis.....	192
Abbildungsverzeichnis	199

Einleitung und Forschungsstand

Samuel P. Huntington kommt in seinem renommierten Werk: Kampf der Kulturen, zu der interessanten These, dass die Welt und ihre Bevölkerungsteile sich nicht mehr nach ideologischen, politischen oder ökonomischen Faktoren aufgeteilt werden könnte.¹ Entscheidend seien die kulturellen Unterschiede in der geopolitischen und geostrategischen Ansicht. So ist die essentiellste Disposition, welche Identität ein Volk oder ein Individuum hat. Meist findet man die Frage dadurch beantwortet indem man sich auf alte Werte und Traditionen beruft, wie bspw. die einheitliche Sprache, Geschichte, Sitten und Gebräuche, die Religion, sowie Institutionen die damit zusammenhängen.² Damit entstehen entsprechende Gruppierungen, die ihren Anfängen nach in Stämmen, ethnischen Einheiten, religiösen Gemeinschaften und dann eben auch in Nationalstaaten wieder zu finden sind.³ Jene Erkenntnis ist auf der höheren Ebene auch als Kultursphären anzusehen, wobei die individuelle Sphäre die politischen Wirkungskräfte und die Interessenverteilung und Interessenvertretung über ihre Identität definieren.⁴ Obwohl die Nationalstaaten gerade als Machtfaktoren im globalen Raum immer noch eine weittragende Rolle in der geopolitischen Austradierung von Macht und vor allem Machterhaltung, jedoch seit der Auflösung der Blockmächte und der Bipolarität des Raumes, ist die Welt in sieben bis acht Kulturräume aufgeteilt.⁵ Gerade die asiatische Hemisphäre lehnt vermehrt den westlichen Einfluss ihren Kulturkreis ab, zumal sie mehr denn je ihren ökonomischen Wohlstand und den militärischen Machtfaktor gesteigert hat. Hiermit wird auch klar, dass die weltpolitischen Leitlinien zumeist nach den kulturellen Bruchlinien ausgerichtet werden.⁶ Konflikte innerhalb oder außerhalb von bestimmten Kulturkreisen verlaufen nicht mehr nach sozialen oder ökonomischen Interessenslagen, sondern nach kulturellen Mechanismen. So ist auch verständlich, dass es innerhalb von kulturellen Einheiten zu Clan-Konflikten oder gar ethnischen Gewaltspiralen kommen kann. Die Gewalt wird natürlich dadurch noch extrahiert auf eine höhere Eskalationsstufe gehoben, wenn innerhalb einer soziokulturellen Einheit nicht nur eine Gruppe gegen die andere kämpft sondern, wenn aus anderen Staaten dieselben Gruppen, der bekämpften Gruppe des einen Staates zu Hilfe kommen und zwar mit einer noch intensiveren Gewaltstufe.⁷ Beispiele hierfür gibt es viele, so z.B. Ruanda, Zaire und Burundi. Aber auch in unseren Kreisen lässt sich dieses Phänomen aufzeigen: Bosnien, der Kaukasus oder derzeit die Ukraine. Der jugoslawische Bürgerkrieg hat dieses Problem der Gewalt von Kulturkreisen noch deutlicher hervorgehoben, denn so haben die Russen Serbien diplomatische Rückendeckung gewährt und diese

¹ Samuel P. Huntington, Kampf der Kulturen – Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert, München 1996.

² Ebd., S. 20 – 29.

³ Ebd.

⁴ Ebd.

⁵ Ebd., Siehe auch: Eric Hobsbawm, Das Zeitalter der Extreme – Die Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts, München 2010. Ernst – Otto Czempel, Weltpolitik im Umbruch, München 2002.

⁶ Ebd.

⁷ Ebd.

Unterstützung basiert auf historische wie auch religiöse Faktoren.⁸ Selbiges gilt für die Bosniaken, welche durch die Türkei, den Iran, Libyen und Saudi-Arabien mit Waffen und Geldmitteln unterstützt worden sind.⁹ All dies basierte auf der Grundlage der kulturellen Verwandtschaften und nicht auf der Basis politischer oder sozioökonomischer Elemente. Vacalav Havel und Jaques Delors halten daher auch zu Recht fest, dass kulturelle Konflikte in Zukunft nicht nur zu nehmen werden, sondern meist die Form der Konfliktstrukturen darstellen werden, welche die geostrategische Ausrichtung von Staaten bestimmen werden. Vacalav Havel sagt sogar, dass jene Art von Konflikten die gefährlichste Form der kriegerischen Auseinandersetzungen darstellt.¹⁰ Damit ist der Terminus der Kultur nicht nur durch Einheit und Zusammenfügung geprägt, sondern insbesondere durch Polarisierung und Divergenz. So ist auch verständlich, dass wenn Ideologien trennen es dennoch möglich ist kulturell verbunden zu sein und auch dann wieder politisch zu einander zu finden, wie das Beispiel des geteilten Deutschlands zeigt.¹¹ Wo aber die Ideologie das einigende Band darstellte, jedoch die kulturelle Vielfalt bestimmend war, zerfiel zumeist das staatliche Gebilde.¹² Beispiele hierfür gibt es sehr viele: Die ehemalige Sowjetunion, Jugoslawien, Sudan, Nigeria und Sri Lanka.¹³ Die Ideologie ist demnach nur der Faktor der kulturellen Unterdrückung um der Machterhaltung bestimmter politischer Eliten Willen.¹⁴ Da wo kulturelle Disparitäten überwunden werden zu Gunsten ideologischer Disparitäten ist es möglich gerade auf ökonomischer und politischer Basis zu harmonieren. Das Beispiel der EU macht dies mehr als nur deutlich. Trotz der ideologischen Verschiedenhaftigkeit vieler Staaten dieser Union ist es dennoch möglich, dass der europäische Raum aufgrund seiner kulturellen Identität zusammengefasst werden kann. War Bipolarität ideologischer-militärischer Natur, so ist die Trennlinie heute zumeist religiöser Zuspitzungen zwischen orthodoxen Christentum und Islam einerseits und dem liberalen-westlichen Religionsverständnis.¹⁵ Damit ist die Divergenz zwischen den Staaten neben den einzelnen Wertvorstellungen, Sitten und Traditionen, als auch ideologischer Gegebenheiten insbesondere die religiöse-kulturelle Ausrichtung. Es ist daher auch ohne Frage dass die Entwicklung von Staaten ob politisch oder ökonomisch aufgrund ihrer kulturellen Eigenschaften meist sehr divergieren und auch unterschiedliche Stadien durchlaufen. So hält Hobsbawm fest, dass die wirtschaftliche Entwicklung und demokratische Strukturen in der arabisch-islamischen Hemisphäre wahrscheinlich deshalb nicht

⁸ Ebd.

⁹ Ebd.

¹⁰ Aurel Croissant, Kulturelle Konflikte seit 1945 – Die kulturellen Dimensionen des globalen Konfliktgeschehens, Baden – Baden 2009.

¹¹ Samuel P. Huntington, Kampf der Kulturen – Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert, München 1996. Ernst – Otto Czempiel, Weltpolitik im Umbruch, München 2002.

¹² Paul Kennedy, In Vorbereitung auf das 21. Jahrhundert, S. 162 – 181, Frankfurt am Main 1996.

¹³ Samuel P. Huntington, Kampf der Kulturen – Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert, München 1996. Ernst – Otto Czempiel, Weltpolitik im Umbruch, München 2002.

¹⁴ Ebd.

¹⁵ Ebd. Siehe hierzu auch: Politik und Religion – Zur Diagnose der Gegenwart, hrsg. v. Friedrich Wilhelm Graf & Heinrich Meier, S. 259 – 301 ff., München 2013.

die erfolgreiche Konzeption sei, weil die Religion der hindernde Pfad des Erfolgs sei.¹⁶ Zugleich jedoch muss auch festgehalten werden, dass die ostasiatischen Länder sehr wohl vom Erfolg sozioökonomischer, wie politischer Prägnanz geprägt sind, obwohl sie größtenteils der islamischen Religion angehören.¹⁷ So ist eben auch festzustellen, dass die postkommunistischen Staaten Osteuropas ebenfalls durch starke kulturelle Bande geprägt sind.¹⁸ Dass der Westen eine treibende kulturelle Kraft und Anziehungskraft mit christlichem-liberalen Muster darstellt, erscheint auf den ersten Blick mit Sicherheit unumgänglich zu sein und dennoch, muss zur selben Faktizität hinzugefügt werden, dass der Machtbegriff hier relativ erscheint.¹⁹ Denn Macht hier ist die Relation zu anderen kulturellen Maßstäben und jene drängen allmählich und scheinbar den westlichen Maßstab an Werten wie bspw. Freiheit und Rechtsstaatlichkeit, als auch religiöse Selbstbestimmung zurück.²⁰ So wird der westliche Maßstab von Macht und Interessensverteidigung in diesem Falle von neuen staatlichen nicht-westlichen Determinanten neu bestimmt und zu mindestens der kritischen Alternative unterworfen. Der Glaube der westliche Style of Life sei das non plus ultra scheint damit mehr als nur in Frage gestellt. Hierbei scheint es zwei Ausrichtungen der nicht-westlichen Kulturkreise zu geben, die eine zielt auf das Nachahmen des westlichen Abendlandes ab die andere vor allem islamisch-orientalische Seite baut er auf die Entfaltung und Ausweitung ökonomischer und militärischer Kapazitäten um dieses System des Westens scheinbar ad absurdum zu führen.²¹ Wenn aber nun der Gewaltapparat und die ökonomische Machtbasis dazu verwendet werden um in Zukunft die kulturellen Disparitäten neu zu definieren so gerät der Begriff von Macht und Machtbegrenzung in eine völlig neue dimensionale Ebene.²² Macht bedeutet dann in diesem Fall nicht die Legitimationsgrundlage des politischen Handelns und Tuns, sondern der Begriff wird fast entpolitisiert und hat damit nur noch die Funktion eines kulturspezifi-

¹⁶ Eric Hobsbawm, Das Zeitalter der Extreme – Die Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts, München 2010

¹⁷ Paul Kennedy, In Vorbereitung auf das 21. Jahrhundert, S. 181 - 296, Frankfurt am Main 1996.

¹⁸ Samuel P. Huntington, Kampf der Kulturen – Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert, München 1996. Aurel Croissant, Kulturelle Konflikte seit 1945 – Die kulturellen Dimensionen des globalen Konfliktgeschehens, Baden – Baden 2009.

¹⁹ Anmerkungen: Nach der Grundmaxime von Max Weber, ist Macht die politische Variante der Willensdurchsetzung auch gegen das Einverständnis anderer. Damit ist der Machtbegriff insgesamt ein Terminus der die Mittel akkumuliert um eine bestimmte Willensdurchsetzung zu konzentrieren. Souverän ist dabei nur derjenige der wirklich die Mittel-Zweck-Relation im Ausnahmezustand zur Geltung bringen kann. Damit ist der definitorische Wert an Macht eines Staates die Bilanzierung zwischen Abhängigkeiten und Eingriffsmöglichkeiten innerhalb aktiver oder passiver Außenpolitik. Siehe hierzu: Michael Piazolo (Hrsg.), Macht und Mächte in einer multipolaren Welt, Wiesbaden 2006.

²⁰ Samuel P. Huntington, Kampf der Kulturen – Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert, München 1996. Aurel Croissant, Kulturelle Konflikte seit 1945 – Die kulturellen Dimensionen des globalen Konfliktgeschehens, Baden – Baden 2009. Siehe auch: Paul Kennedy: Aufstieg und Fall der großen Mächte – Ökonomischer Wandel und militärischer Konflikt von 1500 – 2000, Frankfurt am Main 2000

²¹ Ebd., Siehe auch: Jean Ziegler, Der Hass auf den Westen, Paris 2008.

²² Samuel P. Huntington, Kampf der Kulturen – Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert, München 1996. Aurel Croissant, Kulturelle Konflikte seit 1945 – Die kulturellen Dimensionen des globalen Konfliktgeschehens, Baden – Baden 2009. Siehe auch: Paul Kennedy: Aufstieg und Fall der großen Mächte – Ökonomischer Wandel und militärischer Konflikt von 1500 – 2000, Frankfurt am Main 2000.

schen Kampfbegriffes.²³ Damit wird geostrategische Auslotung zur Skala zwischen der westlichen Identifikation von Wertvorstellungen und nicht-westlicher Wertvorstellungen.²⁴ Dies bedeutet möglicherweise auch eine weltpolitische Achsenverschiebung und zwar von der machtpolitischen Hegomonalstellung des westlichen Kulturkreises zu denen die anderen Wertvorstellungen folgen, was wiederum die Globalität der Politik multikultureller gestaltet als bisher angenommen wurde.²⁵

Dar as-salam und Dar el-harab

Der Islam geht daher auch von dar as-salam und dar el-harab oder el hurub aus und das schon seit der Entstehungszeit der islamischen Kultur.²⁶ Das Erstere bedeutet Haus des Friedens, das Zweitere Haus des Krieges.²⁷ Der die islamische Hemisphäre teilte also die Welt auf in Gebiete wo Frieden war und in Gebiete wo Kriegszustand herrschte. Dies ist insofern von großem Interesse, weil in jüngsten politikwissenschaftlichen Untersuchungen die Welt in Zonen des Friedens und in Zonen des Aufruhrs unterteilt wurde.²⁸ Statistisch betrachtet, fallen unter die Zone des Friedens gerade Mal ca. fünf Prozent der Weltbevölkerung, was deutlich macht das die geostrategische Situation nicht gerade dazu neigt zum dar as-salam zu gehören.²⁹ Wenn aber nun die Welt in Zonen aufgeilt ist, so wird auch wieder deutlich, dass Macht nicht mehr mit der Souveränität von Staaten alleine zu untermauern ist, sondern Staaten verbleiben zwar Akteure des politischen Handelns, jedoch mit Einbußen an Souveränität und damit auch an Funktionalität. Hinzu kommt das Problem, dass immer mehr internationale Institutionen die Machtbefugnisse von Staaten eingrenzen und sogar völkerrechtlich beschneiden. Die Bürokratisierung der Internationalität des politischen Tuns verringert auch und zumeist nicht nur die Legitimationskraft des Einzelnen, sondern erzwingt förmlich die Minimierung der Souveränität der Staaten.³⁰ Damit wird auch klar, dass die festgefügte alte Ordnung, wie sie seit 1648 besteht so kaum Bestand haben wird. Es entsteht eher der Eindruck eines Zerfalls jener Strukturen hin zu komplexen, vielschichtigen Ordnungsmustern auf globaler Basis, also ähnlich jener internationalen Ordnung des Mittelalters der Kreuzzüge. Letztlich ist daher zu konstatieren, dass die Weltordnung eher dem Chaos

²³ Anmerkungen: Nach Michael Piazolo basiert der Machtbegriff, wie bei Paul Kennedy im Übrigen auch auf ökonomischer und militärischer auf einer Zweck-Mittel-Ziel Ebene um den Willen den man hat durch zu setzen.

²⁴ Samuel P. Huntington, Kampf der Kulturen – Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert, München 1996. Aurel Croissant, Kulturelle Konflikte seit 1945 – Die kulturellen Dimensionen des globalen Konfliktgeschehens, Baden – Baden 2009. Siehe auch: Paul Kennedy: Aufstieg und Fall der großen Mächte – Ökonomischer Wandel und militärischer Konflikt von 1500 – 2000, Frankfurt am Main 2000.

²⁵ Ebd.

²⁶ Arabischer Larousse – Begriffswörterbuch – Tunis 1997.

²⁷ Ebd.

²⁸ Weißbuch der Bundeswehr 2006.

²⁹ Klaus M. Leisinger, Die sechste Milliarde - Weltbevölkerung und nachhaltige Entwicklung, München 1999. Wörterbuch der Sicherheitspolitik, München 2006.

³⁰ Anmerkungen: Bardo Fassbender verweist in einem Aufsatz darauf dass es zwei wesentliche Völkerrechtsschulen gibt, die völkerrechtsfreundliche, welche eine Vertiefen des internationalen Normenstandards grundsätzlich befürwortet und die völkerrechtskritische, welche die deutlichen Schwächen der Völkerrechtsordnung hervorhebt und die Souveränität des Einzelstaates betont. Siehe hierzu: DÖV, hrsg. v. unter anderem Karl-Peter Sommermann, DHV –Speyer, 65. Jahrgang, Heft 2, S. 41 – 48, Januar 2012.

und der Anarchie folgt als klaren Strukturelementen.³¹ Dieses Phänomen unterliegt auch dem Umstand des Verlustes an Staatsmacht und failed states.³² Der Fokus der Anarchie und der Auflösung souveräner Staatlichkeit, lässt sich insbesondere durch den vermehrten Wegfall staatlicher Autorität, Zerfall ganzer Staaten, die Intensitätssteigerung religiöser sowie ethnischer Konflikte, der organisierten international-übergreifenden Kriminalität, der Massenflucht und Migration, dem Handel mit Massenvernichtungswaffen nuklearer, als biologisch-chemischer Zusammensetzung sowie deren Einsatz, hinzu kommt als quasi Verbindungselement die Ausbreitung des terroristisch-ideologischen Kampfes und die damit zusammenhängenden Massakers und ethnischen Ausrottungen.³³ Darauf verweist gerade Brzezinski in seinem Buch: *Out of Control* und anderer Werke über die neue Weltpolitik. Baute demnach der Staat als Souveränitätssiegel auf Ordnung und dem Paradigma der Sicherheit auf, so ist Behemoth der Internationalität der Zerfall jeder staatlichen Souveränität und Macht als auch scheinbar der Legitimität.³⁴ Dennoch sind beide Systeme dem Realismus angelegentlich auch, wenn das eine in die Extreme und das andere in die Normalität weist. Dennoch zeigen beide Seiten Kontinuität als auch Diskontinuität der globalen Lage. Damit ist aber auch der Druck zur Regionalisierung der Welt gestiegen und somit ebenfalls der Wille zur kulturellen Durchsetzung auch mit gewaltsamen Mitteln.³⁵ Zwar erscheint die westliche Kultur als die überlegene Kultur gegenüber den nicht-westlichen Kulturen zu sein und dennoch führt gerade dieser Aspekt zu der Erkenntnis, dass die Welt auch dadurch wieder bipolar geworden ist.³⁶ Sie ist geteilt in die westliche kulturelle Sphäre und in die nicht-westliche Diaspora. Hierbei bleiben zwar die nationalen Akteure die bestimmende Kraft des globalen Geschehens, aber zugleich bestimmen die kulturellen Elemente immer mehr das nationale Agieren im globalen Zeitgeschehen.³⁷ So erscheint die Welt wohl eher behemothisiert als geordnet, sie zerfällt quasi in National- und Stammeskongflikte, wobei die gefährlichste kriegerische Auseinandersetzung jene mit kulturellem Hintergrund ist. Was jedoch sind Kulturen genau? Im nichtdeutschen Raum wird der Begriff Kultur eher als Zivilisation benutzt.³⁸ Im Plural spricht man von Zivilisationen, also Kulturkreisen. Der Begriff der Zivilisation entspringt dem 18. Jahrhundert und steht der Barbarei gegenüber.³⁹ Eine

³¹ Samuel P. Huntington, *Kampf der Kulturen – Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert*, München 1996. Aurel Croissant, *Kulturelle Konflikte seit 1945 – Die kulturellen Dimensionen des globalen Konfliktgeschehens*, Baden – Baden 2009. Siehe auch: Paul Kennedy: *Aufstieg und Fall der großen Mächte – Ökonomischer Wandel und militärischer Konflikt von 1500 – 2000*, Frankfurt am Main 2000.

³² Ebd.

³³ Ebd.

³⁴ Siehe hierzu auch: Thomas Hobbes, *Der Leviathan*.

³⁵ Samuel P. Huntington, *Kampf der Kulturen – Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert*, München 1996. Aurel Croissant, *Kulturelle Konflikte seit 1945 – Die kulturellen Dimensionen des globalen Konfliktgeschehens*, Baden – Baden 2009. Siehe auch: Paul Kennedy: *Aufstieg und Fall der großen Mächte – Ökonomischer Wandel und militärischer Konflikt von 1500 – 2000*, Frankfurt am Main 2000.

³⁶ Jean Ziegler, *Der Hass auf den Westen*, Paris 2008.

³⁷ Samuel P. Huntington, *Kampf der Kulturen – Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert*, München 1996. Aurel Croissant, *Kulturelle Konflikte seit 1945 – Die kulturellen Dimensionen des globalen Konfliktgeschehens*, Baden – Baden 2009.

³⁸ Ebd.

³⁹ Ebd.

zivilisierte Gesellschaft so definiert es das Aufklärungszeitalter zeigt dadurch, dass diese urbanisiert, alphabetisiert und sesshaft ist.⁴⁰ Damit ist die Dichotomie klar zivilisiert zu sein ist das Ideal nicht zivilisiert zu sein ist schlecht. Damit wurde der Terminus der Zivilisation als Messlatte für die Bewertung von Gesellschaften und Gesellschaftsformen ab dem 19. Jahrhundert verwendet um auch nicht-zivilisierte Gesellschaften im internationalen System auch mit militärischen Mitteln möglichst zu zivilisieren.⁴¹ Zugleich wurde aber die Semantik des Begriffes Zivilisation verändert, denn man sprach immer häufiger von Zivilisationen, also Kulturkreisen, um auch von der perfekten Zivilisation Abstand zu nehmen.⁴² Nichtsdestotrotz wollte man mit dieser Begriffsbestimmung darauf hinweisen, dass es durchaus weiterhin Unterschiede in den Gesellschaftsformen gibt, wobei die eine Form eher zur Elite zählt und die andere zu den Unterprivilegierten. Allerdings war auch festzuhalten, dass jede Zivilisation auf ihre Weise entwickelt war und ist. Heißt Zivilisation als homogene Einheit kann nicht den Wert der Entwicklung einer Gesellschaft widerspiegeln, sondern erst die Zusammenfassung verschiedenster Kulturkreise führt zu der notwendigen Erkenntnis inwiefern eine Gesellschaft oder Gesellschaftsform entwickelt ist und inwiefern nicht.⁴³ Deshalb unterschieden Deutsche Denker des 19. Jahrhunderts bereits streng zwischen Zivilisation und Kultur. Während zur Zivilisation die Themengebiete Technik, Mechanik und materielle Faktoren und deren Anwendung zählten, zählten zum Begriff der Kultur unter anderem normativen Werte, Ideale, sowie künstlerische und geistig-sittliche Faktoren. Während dies sich im Deutschen Raum durchgesetzt hat, lehnen diese Sichtweise viele andere Zivilisationen ab.⁴⁴ Es gibt sogar eine umgekehrte Herangehensweise an diese definatorische Problematik: Nämlich, dass Kultur eben das primitive nicht-urbanisierte darstellt, während das Komplexe, entwickelte, städtische und Dynamische die tatsächliche Daseinsform der Zivilisation darstellt.⁴⁵ So ist Zivilisation, wie auch Kultur die Lebensform einer Gesellschaft, wobei die Zivilisation das Große einer Kultur darstellt. Beide zeigen Werte und Normen, sowie institutionelle Eigenschaften auf, welche von Generationen gelebt werden und auch weiter geleitet werden. Sie sind de facto die Grundlage einer jeden Zivilisation.⁴⁶ Braudel spricht in diesem Zusammenhang davon, dass eine Zivilisation im Grunde genommen nichts anderes darstellt, als einen klar definierten Bereich, also einen kulturellen Raum. Dieser Raum zeigt bestimmte kulturelle Faktoren und Merkmale auf. Wallerstein geht in dieser Frage nach einen Schritt weiter, in dem er sagt, dass Zivilisation ein Gefüge, also ein Zusammenschluss darstellt, welcher global gedacht werden muss und ebenfalls aus Sitten und Gebräuchen, als auch Strukturen und kulturellen Idealen besteht und damit ein historisches Sein hervorbringt, welches mit anderen Gegebenheiten des Seins koexistiert. So wie Dawson wiederum im Begriff der Zivilisation

⁴⁰ Ebd., siehe auch: Petricia Crone, Die vorindustrielle Gesellschaft, München 1992.

⁴¹ Ebd.

⁴² Ebd.

⁴³ Ebd.

⁴⁴ Ebd.

⁴⁵ Ebd.

⁴⁶ Ebd.

eine schöpferische Gestaltung, die in einer Prozessstruktur verläuft, wobei dieser Prozess von einem Volk manifestiert wird. Für Durkheim und Mauss indes ist der Terminus der Zivilisation eher ein moralisches Phänomen, dass gerade von den Nationen als grundlegende Basis angesehen wird, indes die Kultur je nach Definition und je nach Nation andere Stile aufweist und ein Teil des Gesamten darstellt. Spengler sieht im Begriff der Zivilisation eine Seins Form die unabänderlich ist und damit auch mit der jeweiligen Kultur verbunden ist.⁴⁷ Damit sind Zivilisationen die äußeren kunstvollen Daseinsformen zu welchen die Menschen in einer höheren Dimension fähig sind. Klar wird hierdurch auch, dass der Terminus der Zivilisationen der Endzustand des Seins der Menschheit darstellt, welcher durch einen Prozess des Werdens hervorgerufen wurde.⁴⁸ Somit ist Zivilisation das absolute Dasein, denn Zivilisationen basieren auf Integration auf das Zusammenwirken der einzelnen Teile des Seins Zustandes zum Ganzen. Wenn nun mehrere Staaten untereinander eine Verbindung eingehen im Rahmen eines bestimmten Zivilisationsmusters, dann werden diese mit Sicherheit eine höhere Korrelation zueinander als jene die außerhalb dieses Zivilisationskreises stehen.⁴⁹ Die Abhängigkeitskorrelationen gehen von der Diplomatie über die Ökonomie bis hin zum philosophischen Diskurs. Genauso ist festzuhalten, dass Kulturkreise auch vergänglich sind, wie sie auch eine lange Lebenszeit haben.⁵⁰ Dies liegt auch daran weil sich Kulturkreise immer dem Zeit-Raum-Kontinuum anpassen können und sich bestimmten Entwicklungen entgegenkommen.⁵¹ Damit sind Zivilisationen immer auch das Beständigste Sein was menschliche Akkumulationen anbelangt. Während Imperien steigen und fallen, so verbleiben Zivilisationen und passen sich ökonomischen, sozialen politischen und gar ideologischen Umwälzungen immer wieder an.⁵² Kulturformen sind demnach dynamische Gebilde, welche mit einander korrelieren und differenzieren mit denen aber auch Aufstieg und Fall verbunden ist.

Nach Quigley gibt es sieben Kategorien durch welche die Zivilisationssysteme gehen können: Zuerst kommt die Vermischung, es folgt das Reifen der Zivilisation bis hin zur Expansion, dann kommt es zu zumeist zu Konflikten und zu imperialen Stadien bis zum Untergang und der Liquidierung des Kulturkreises.⁵³ Melko geht etwas mehr in Strukturanalyse was Kultursysteme anbelangt er geht zunächst vom feudalen Stadium aus, welches sich dann zum Staatssystem bis hin zum imperialen Staatssystem entwickelt. Tonybee geht bei dieser Sichtweise noch eine Dimensionsstufe weiter, denn er sieht in der Zivilisationsfrage eine reaktive Form auf eine Wachstumsphase, in der eine Minderheit als Kontrollmechanismus fungiert und mit der Zeit im zivilisatorischen Gesamtsystem die Oberhand erlangt, wo-

⁴⁷ Anmerkungen: Diese Theorien lassen sich unter den Oberbegriff der Weltsystemtheorie zusammenfassen. Siehe hierzu: Theorien der internationalen Beziehungen, Siegfried Schieder (Hrsg.), Stuttgart 2003.

⁴⁸ Samuel P. Huntington, Kampf der Kulturen – Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert, München 1996. Aurel Croissant, Kulturelle Konflikte seit 1945 – Die kulturellen Dimensionen des globalen Konfliktgeschehens, Baden – Baden 2009.

⁴⁹ Ebd.

⁵⁰ Ebd.

⁵¹ Ebd.

⁵² Ebd.

⁵³ Ebd.

bei dies nicht ohne revolutionäre Transformationsprozesse und Aufstände abläuft und dies letztlich auch zu universalistischen Staatsstrukturen führen muss und wiederum dies den Untergang jener Strukturen mit impliziert.⁵⁴ All diese theoretischen Ansätze haben eines gemeinsam sie gehen von einem Entwicklungsstrang aus, welcher ohne Konflikte und Unruhen undenkbar ist und der immer auch die universalistische Sichtweise im Blickfeld hat wobei der Zerfall immer auch ein Teil des gesamten Seins darstellt.⁵⁵ Dabei sind Kulturkreise keinesfalls mit politischen Ordnungsmustern gleichzusetzen. Innerhalb der Kulturkreise können die politischen Ordnungen unterschiedlich ausgeprägt sein und sie können auch im Laufe der Historie wechseln.⁵⁶ So können in einem Kulturkreis sowohl Stadtstaaten, Kaiserreiche, Bundesstaaten, Staatenbünde ect. sein, wobei auch wiederum wie schon angedeutet worden ist die Regierungsformen unterschiedlich sein können. Natürlich kann es im äußersten Extremfall vorkommen, dass Kulturkreis und politische Systematik gleich sind.⁵⁷ Im Normalfall jedoch enthalten die jeweiligen Kulturkreise mehrere Staaten, wobei zumeist es dann auch einen Führungsstaat in diesem Kulturrahmen gibt. War in der Vergangenheit bspw. das Osmanische Reich der Kernstaat des islamischen Raumes, so fehlt es heute an einem solchen Gebilde für diesen Kulturkreis und führt somit wahrscheinlich zu einer schweren Identifikationskrise in diesem Kulturkreis.⁵⁸ Allerdings lässt sich selbiges für den lateinamerikanischen und afrikanischen Zivilisationskreis feststellen, wobei es hier weniger zu gewaltsamen Neujustierungsversuchen eines imperialen Kernstaates kommt. Damit ist eindeutig festzustellen, dass Kulturkreise immer auch etwas mit Identität also der eigenen Identifikation zu tun haben.⁵⁹ Deshalb auch sind von einst zwölf Hochkulturen nur noch fünf verblieben, nämlich die chinesische, japanische, islamische, indische und die westliche. Hinzu muss allerdings auch die orthodoxe, lateinamerikanische und afrikanische gezählt werden.⁶⁰

Die kulturelle Hegemonialachse verschiebt sich von West nach Ost

Nun ist sicherlich fest zu halten, dass in einer Zeit der universellen Zivilisation, hierunter ist zu verstehen, dass es grundsätzlich Verständnis von gemeinsamen Werten, Normen, Praktiken und institutionellen Strukturen gibt auf die sich alle Kulturkreise durchaus haben einigen können.⁶¹ Durchaus lässt damit auch verbinden, dass die Universalität des Kulturbegriffes auf Annahmen wie auch Doktrinen beruht die sowohl von der westlich-abendländischen Kultur anerkannt werden, wie möglicherweise auch von anderen Kulturen kreisen nicht westlicher Coleur. Man könnte hier wie Huntington, das tut

⁵⁴ Ebd.

⁵⁵ Ebd.

⁵⁶ Ebd.

⁵⁷ Ebd.

⁵⁸ Ebd., siehe hierzu auch: Ferene Majoros, Das Osmanische Reich – Die Geschichte einer Großmacht, Augsburg 2002.

⁵⁹ Samuel P. Huntington, Kampf der Kulturen – Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert, München 1996. Aurel Croissant, Kulturelle Konflikte seit 1945 – Die kulturellen Dimensionen des globalen Konfliktgeschehens, Baden – Baden 2009.

⁶⁰ Ebd.

⁶¹ Ebd.

auch von Davos-Kultur sprechen, weil gerade hier, dass Good-governance-Konzept gelebt wird und zumindest versucht wird dieses hier zur Praxis zu bringen.⁶² Der Glaube allerdings, dass durch westliche Güter oder gar westlichen Materialismus nicht-westliche Kulturkreise dazu gebracht würden sich westlichen Normen und Werten anzuschließen und sogar die abendländische Kultur annehmen würden ist und bleibt größtenteils ein Irrglaube.⁶³ Die Kommunikationsrevolution unserer Tage verstärkt zum großen Teil die Fehleinschätzung der abendländischen Kultur gegenüber anderen Kulturkreisen überlegen zu sein.⁶⁴ Hierbei kann auch von einer kommunikativen Hegemonie oder sogar von einem kommunikativen Hegemonialanspruch gesprochen werden. Diese Grundeinstellung führt letztlich auch zu einer grundsätzlichen Ablehnung bestimmter Kulturkreise gegenüber dem westlichen Fortschritt und den dazugehörigen kommunikativen Innovationen.⁶⁵ Hinzu kommt, dass spätestens seit den 90er Jahren es in der Medienlandschaft vermehrt neben der sozioökonomischen Entwicklung in nicht-westlichen Regionen auch zu regionalen Sendern, wie bspw. Al- Jazeera in Qatar kam welche keinen Hehl aus der anti-westlichen Ressentiments machten.⁶⁶ Mit einhergehend ist für jede Kultur neben der medialen Kommunikation natürlich die Sprache, sie ist quasi das fundamentale Element jeder Kultur, genauso wie die Religion ein wesentlicher Bestandteil der kulturellen Identität darstellt.⁶⁷ Wenn also von einer universellen Kultur als Ideal ausgegangen wird so müsste es auch eine universelle Sprache und Religion geben. So wird vom Wall Street Journal behauptet die universelle Sprache sei Englisch als universelles Merkmal einer kulturellen Grundlage für Universalkultur.⁶⁸ Allerdings ist und das ist essentiell festzuhalten, dass zwar Englisch eine Weltsprache darstellt, welche jedoch doch nicht als universalistische Sprache anzusehen ist, sondern eher ein interkulturelles Interaktionsmittel, genauso wie der Kalender z.B. eher in der globalen Betrachtung nach der christlichen Zeitrechnung angewandt wird oder bspw. Die Mathematik eher mit arabischen Zahlen bestritten wird.⁶⁹ So gibt es also eine interkulturelle Interaktion, aber dennoch auch separierte Kulturräume. Wesentlich jedoch ist und bleibt die Erkenntnis, dass und gerade weil die Individuen ihre kulturelle Identität bewahren und erhalten wollen sich der englischen Sprache bedienen um auch mit anderen Kulturen zu interagieren.⁷⁰ Somit ist die Sprache auch ein Element der Machtverteilung und Machterringung, so dass die meist gesprochenen Sprachen neben Englisch, Spanisch und Französisch, auch bspw. Russisch und Arabisch sind.⁷¹ Diese Sprachen wurden gerade zu Machtzwecken und zur Machtdurchsetzung von imperialen Staaten

⁶² Ebd.

⁶³ Jean Ziegler, *Der Hass auf den Westen*, Paris 2008.

⁶⁴ Paul Kennedy, *In Vorbereitung auf das 21. Jahrhundert*, Frankfurt am Main 1996.

⁶⁵ Jean Ziegler, *Der Hass auf den Westen*, Paris 2008.

⁶⁶ *Révolutions – Le Réveil du Monde Arabe*, Magazin Moyen – Orient, Numero 10, Avril-Juin 2011.

⁶⁷ Samuel P. Huntington, *Kampf der Kulturen – Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert*, München 1996. Aurel Croissant, *Kulturelle Konflikte seit 1945 – Die kulturellen Dimensionen des globalen Konfliktgeschehens*, Baden – Baden 2009.

⁶⁸ Ebd.

⁶⁹ Ebd.

⁷⁰ Ebd.

⁷¹ Ebd.

zur Anwendung gebracht. Dies wird gerade in der Machtverschiebung jüngster Zeit deutlich. Gerade im Finanz –und Wirtschaftssektor ist das britische und us-amerikanische System maßgebend, hervorgerufen gerade durch die industrielle Entwicklung seit dem 19. Jahrhundert.⁷² Dieses Erbe durchdringt bis heute große Teile der Gesellschaft, der Bildung, aber auch der Technologie weltweit. Wenn dies so ist, so ist gleichzeitig aber auch festzustellen, dass gerade die entkolonialisierten Staaten gerade nach dem Ost-West-Konflikt verstärkt versuchen die einstigen kolonialen Sprachen durch einheimische zu ersetzen oder besser gesagt zu erneuern.⁷³ Im Orient, lässt sich daher ein verstärkter Arabismus feststellen, welcher zeitgleich mit der Extremisierung der Religionsvorstellung mit einhergeht.⁷⁴ Somit ist Macht nicht nur ein Begriff, er ist immer auch Teil der Sprachidentität. Daraus ergibt sich die Erkenntnis, dass gerade nicht-westliche Kulturen meist besser mit westlichen Gesprächspartnern umgehen können als umgekehrt, weil diese auch eine ganz andere Soziokultur scheinbar haben.⁷⁵ So unwahrscheinlich, das Entstehen einer universellen Sprache erscheint umso unwahrscheinlicher ist, das Entstehen einer universellen Religion. Mit dem Ende des 20. Jahrhunderts spätestens ist zu konstatieren, dass eine Intensivierung des Religionsdogmatismus nicht von der Hand zu weisen ist.⁷⁶ Damit wird auch das religiöse-transzendente Bewusstsein auf eine neue Dimension gehoben und somit entstehen auch extremistische Bewegungen, welche die Religion zur Faktizität des ideologischen Kampfes machen. Gerade der Islam verzeichnet bereits in den 90er Jahren signifikante Zuwächse insbesondere im afrikanischen-geostrategischen Raum.⁷⁷ Letztlich muss jetzt schon die Feststellung getroffen werden, dass die islamische Kultur scheinbar ein expansives Machtsystem vorzieht und dies nicht allein durch militärische Gewaltanwendung und Kohäsionierung der Gewalt mit der Gesellschaft, sondern zumeist durch Reproduktion. Baut die abendländische Kultur auf Missionierung, so hat der Orient die biologische Reproduktion.⁷⁸ Zeitgleich zu diesem Phänomen hat sich auch das militärische und ökonomische Kräfteverhältnis zu Ungunsten der westlichen Hemisphäre verschoben. Zusätzlich ist zu konstatieren, dass es nicht nur mehr westlich überregionale Zusammenschlüsse wie bspw. Die EU oder die NATO gibt, sehr wohl haben sich auch in nicht-westlichen Kulturbereichen überregionale Netzwerke gebildet, so dass man durchaus hier von einer überregionalen Multikulturalität sprechen kann. Waren bis zum Ende des 20. Jahrhunderts, gerade die westlichen Ideologien die bestimmenden globalen Faktoren des weltpolitischen Geschehens und Seins und damit auch die Dichotomie des Kampfes zwischen den einzelnen politischen, ideologischen Ausrichtungen innerhalb der staatlichen Strukturen und unter den Staaten selbst, so verfällt nun zunehmend das westliche Bewusstsein in dem Maße, wie die Ideologien

⁷² Ebd.

⁷³ Jean Ziegler, *Der Hass auf den Westen*, Paris 2008.

⁷⁴ *Magazin, Moyen – Orient, Bilan Géostratégique 2015*, Numéro 27, Juillet – Septembre 2015

⁷⁵ Samuel P. Huntington, *Kampf der Kulturen – Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert*, München 1996. Aurel Croissant, *Kulturelle Konflikte seit 1945 – Die kulturellen Dimensionen des globalen Konfliktgeschehens*, Baden – Baden 2009.

⁷⁶ Ebd.

⁷⁷ *Magazin, Diplomatie, Guerres et Paix en Afriques*, Décembre 2014 – Janvier 2015.

⁷⁸ Klaus M. Leisinger, *Die sechste Milliarde – Weltbevölkerung und nachhaltige Entwicklung*, München 1999.

verfallen die das geopolitische Sein oder besser gesagt den geopolitischen Leviathan bestimmt haben.⁷⁹ Zugleich nimmt damit das religiöse Sein als Identitätsanker zu, zumal alle Weltreligionen nicht-abendländischer Herkunft sind. Hat der Westfälische Friede einst die Grenze gezogen zwischen religiöser Identität und globalem politischen Handeln, so verfällt nun dieser völkerrechtliche Grundsatz zunehmend und das religiöse hält vermehrt Einzug in das weltweite politische Geschehen.⁸⁰ Bis zum Ende des 20. Jahrhunderts muss festgestellt werden ging es in erster Linie um die Austradierung der politischen Grundüberzeugungen, nun jedoch heißt die Maxime der geopolitischen Auseinandersetzung zumeist Kultur und religiöses Sein und Dasein.⁸¹ War im Kalten Krieg noch maßgebend welcher weltanschaulichen Ausrichtung man sich anschloss, so ist nun das Problem, dass es viele verschiedene Sichtweisen im geostrategischen Raum gibt, welche nicht nur die Diskrepanz zwischen Abendland und Morgenland widerspiegeln, so mannigfache Auseinandersetzungen auch unter nicht-westlichen Kulturformen sind ein Teil des Untergangs des völkerrechtlichen, westfälischen Systems.⁸² Somit ist die globale Struktur heute dadurch gekennzeichnet, dass derjenige an der Machtverteilung partizipiert, welcher am besten international vernetzt ist und mit Hilfe dieser Vernetzung den meisten Einfluss auf andere geostrategisch wichtige Bereiche ausüben kann. Heißt das Ganze im internationalen System, wird nicht mehr dadurch in Bewegung gehalten indem der Bestand des Systems grundsätzlich am Leben gehalten wird, sondern das internationale System fort, durch Regionalisierung und je nach Einfluss des jeweiligen Verbundes ist auch die Durchsetzung von politischen Interessen möglich.⁸³ Das internationale Sein ist demnach nur dann möglich, wenn sich die einzelnen Kulturkreise und Gesellschaften auch einem einigermaßen gleichen Kodex unterwerfen mit gleichen Regeln, Werten und möglicherweise auch gleichen Institutionen. Schert jedoch ein Teil oder mehrere Teile aus dem System total aus, dann droht selbstverständlich Chaos. Der geostrategische Leviathan führt dann zurück zum Behemoth. Deshalb muss hier festgehalten werden wir sind zwar in einem gut strukturierten internationalen System, aber mit einfachen, sogar simplen globalen Gesellschaftsstrukturen.⁸⁴

⁷⁹ Samuel P. Huntington, *Kampf der Kulturen – Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert*, München 1996. Aurel Croissant, *Kulturelle Konflikte seit 1945 – Die kulturellen Dimensionen des globalen Konfliktgeschehens*, Baden – Baden 2009.

⁸⁰ Hans Joas, *Sakralisierung und Entsakralisierung – Politische Herrschaft und religiöse Interpretation*, S. 259 – 287, in: *Politik und Religion*, hrsg. v. Friedrich Wilhelm Graf, München 2013. Siehe auch: Christopher Dawson, *Religion und Kultur*, Düsseldorf 1951.

⁸¹ Ebd.

⁸² Samuel P. Huntington, *Kampf der Kulturen – Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert*, München 1996. Aurel Croissant, *Kulturelle Konflikte seit 1945 – Die kulturellen Dimensionen des globalen Konfliktgeschehens*, Baden – Baden 2009.

⁸³ Ebd., siehe hierzu auch, Dietmar Schössler (Hrsg.), *Öffentliche Theologie und Internationale Politik*, Wiesbaden 2013.

⁸⁴ Werner Link, *Die Neuordnung der Weltpolitik – Grundprobleme globaler Politik an der Schwelle zum 21. Jahrhundert*, München 1998.

Forschungsstand

Die Analyse beschäftigt sich hier also mit dem Problem des kulturellen-religiösen Kampf der islamischen Kultur insbesondere und das Problem des politischen Transformationsprozess in diesem geostrategischen Raum. Der Forschungsstand zu diesem Thema ist für die deutsche Quellenlage sehr gering. Bis auf die theoretischen Darlegungen vor allem im militärwissenschaftlichen und militärsoziologischen, als auch sicherheitspolitischen gibt es im deutschen Sprachraum wenig. Hierbei wird sich auf die einschlägige Literatur gestützt. Im Falle der militärwissenschaftlichen Untersuchungen sind die Werke von Dietmar Schössler und General a.D. Millotat, sowie Herfried Münkler und Werner Hahlweg essentiell. Schössler hat sich hierbei schon in den 60er Jahren dafür ausgesprochen den Komplex des Militärs nicht einzeln zu betrachten, sondern das Militär als Teileinheit des Gewaltapparates zu sehen. Der Gewaltapparat lässt sich staatsrechtlich auch als alle rechtsstaatlichen Exekutivorgane bezeichnen, welche mit Hilfe der Gewaltanwendung die rechtlichen und machtpolitischen Gegebenheiten eines Staates durchsetzen und damit auch den staatlichen Leviathan am Leben erhalten. Dabei verweisen sowohl Schössler als auch Millotat darauf, dass der Gewaltapparat nicht nur eine lose Masse darstellt. Der Gewaltapparat ist ein Teil der technischen Entwicklung und ein Teil der Bürokratisierung. Ohne den Gewaltapparat so Schössler gebe es auch keine Technisierung und bürokratische Fortentwicklung. Der Gewaltapparat ist aber auch Kampforgan und politische Institution. Das bedeutet, dass dieser das durchführt was die Politik im als Auftrag aufgibt, allerdings durch seinen Auftrag ist er auch Teil des politischen. Hierbei so Millotat kommt es immer darauf an wie sich der Gewaltapparat nun wirklich versteht. Versteht er sich in der Totalität seines Seins als Politikum oder wird er zum Akteur der Politik. Damit wird der Gewaltapparat auf die Gesellschaftsebene nicht nur die Wehrpflicht gehoben, sondern das bestimmende Moment liegt eher in der Faktizität, dass das Militär ohne den Zivildbereich kaum agieren kann. Es muss eine Kohäsionierung zwischen Gesellschaft und Gewaltapparat stattfinden. In manchen Fällen wie in der westlichen Hemisphäre ist diese Kohäsionierung meist sehr schwach ausgeprägt im islamischen Raum jedoch ist scheinbar diese Verzahnung sehr intensiv bis hin zur Totalität ausgeprägt. Deshalb verweist auch Werner Hahlweg gerade bei den clausewitzianischen Schriften immer sehr deutlich daraufhin, dass der Krieg immer die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln ist. Damit ist der Gewaltapparat auch das Mittel um bestimmte Ziele politisch zu erreichen. Herfried Münkler seinerseits macht in seinen Schriften ziemlich deutlich, dass es keine neuen und alten Kriege gibt. Diese Dichotomie gibt es nicht einmal theoretisch, allerdings verweist er genauso wie Samuel Huntington oder Eric Hobsbawm, wie auch Aurel Croissant sehr deutlich daraufhin, dass der Form des Krieges sich verändernd hat, nämlich in der Form, dass es jederzeit einen militärischen Notstand gibt, hervorgerufen durch die Nichtanerkennung kriegsrechtlicher Normen. Normengerüst des Krieges sei quasi durch die Neue Form und vor allem durch die Radikalität der Kriegsführung ad absurdum geführt worden, wobei die Philosophie des Krieges an sich immer noch dieselbe ist. ... distanziert sich allerdings von dieser gängigen Herangehensweise indem er die These aufstellt, der